

Miszellen

Fragmente eines unbekannten Textzeugen von Flodoards *Historia Remensis Ecclesiae*

Von

Felix Heinzer

Im Zuge der unlängst in Angriff genommenen Katalogisierung der in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrten Pergamenthandschriften aus St. Peter im Schwarzwald gelang die Identifizierung von Einbandmakulatur aus der Hs. St. Peter perg. 38, einem aus dem Bamberger Dominikanerinnenkloster zum Heiligen Grab stammenden Brevier des ausgehenden 15. Jahrhunderts¹.

Bei der 1973 erfolgten Restaurierung des Einbandes waren sechs Fetzen starken Pergamentes von jeweils durchschnittlich 6 cm Breite und 2–3,5 cm Höhe zu Tage gefördert worden. Sie erwiesen sich bei näherem Zusehen als Teile eines vom spätmittelalterlichen Buchbinder für die Rückenverstärkung des Einbandes zerschnittenen Streifens. Dieser stammt von einem doppelseitig beschriebenen Pergamentblatt und erstreckt sich quer über den einspaltigen Schriftspiegel, der durch gut sichtbare seitliche Begrenzungslinien (doppelt gezogene Blindlinien) markiert ist. Die Breite des Schriftspiegels beträgt etwa 14 cm. Berücksichtigt man die bei mittelalterlichen Hss. üblichen Proportionen des Schriftraumes², so dürfte dessen Höhe in unserem Blatt mit etwa 19–24 cm anzusetzen sein. Der seitliche Rand maß, wie aus den Bruchstücken ersichtlich ist, mindestens 4 cm; über den oberen und unteren Rand läßt sich nichts Genaueres sagen, da der Streifen offenbar dem mittleren Teil des Blattes entnommen ist. Jedenfalls war die makulierte Hs. von stattlicher Größe (Folioformat). Die Schrift, eine sichere karolingische Minuskel, weist ins 11. Jahrhundert.

Obwohl der Text aufgrund von Leimspuren sowie Schrumpfung des Pergamentes an einigen Stellen nicht mehr lesbar ist und zudem die oberste und unterste der jeweils 8 Zeilen in der Mitte Lücken aufweisen, konnte er – teilweise unter Zuhilfenahme der Quarzlampe – identifiziert werden. Es handelt sich um zwei Ausschnitte

¹) Die Frage nach dem Weg, den die Hs. aus dem Bamberger Konvent in das Schwarzwaldkloster genommen hat – übrigens zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Hss. des Bestandes –, kann hier nicht weiter untersucht werden.

²) Vgl. die Ausführungen über die „mise en page“ bei L. G i l i s s e n, *Prolégomènes à la Codicologie* (1970) S. 125–135.